



stark:

stark:

Einfach zusammen:
Julia und Alexander

Starke Sache:

Stille Geburt:
Unterstützung für
trauernde Familien

Starke Orte:

Die Fliedner
Fachhochschule
feiert Jubiläum

Gesund und stark:

Verletzungen kind-
gerecht behandeln

Partner fürs Leben

Inhalt

Vorab

Vorwort 2
 Das sind wir 2
 Impressum 2

Starke Momente

Reise in die Vergangenheit
 weckt Erinnerungen 3

stark:

Einfach zusammen:
 Julia und Alexander..... 4
 Beratungsstelle KoKoBe 8

Starke Sache: Spenden

Stille Geburt: Unterstützung
 für trauernde Familien 10

Starke Orte

Die Fliedner Fachhochschule
 feiert Jubiläum 14

Gesund und stark

Verletzungen kindgerecht
 behandeln 16

Neues 18

Impressum

stark: Magazin der Kaiserswerther Diakonie
 Ausgabe 2/2021, Jahrgang 156
 Herausgeber Vorstand der Kaiserswerther Diakonie
 Alte Landstraße 179, 40489 Düsseldorf
 Telefon 0211 409-0
 stark@kaiserswerther-diakonie.de
 V. i. S. d. P. Ute Schneider-Smietana, Vorständin
 Redaktion Katharina Bauch, Annette
 Debusmann (Leitung), Hannah Esser,
 Despina Lazaridou-Daub,
 Karin Lipkowitz, Katrin Freymann,
 Isabelle De Bortoli
 Fotos Kaiserswerther Diakonie / Bettina Engel-
 Albustin, Despina Lazaridou-Daub,
 Frank Elschner, Rendel Freude
 Grafik Jan van der Most, Düsseldorf
 Druck B & W Druck & Marketing

Wir sind Mitglied im Gemeinschaftswerk der
 Evangelischen Publizistik (GEP) und im Diakonischen
 Werk der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Informationen zum Datenschutz

Mit „stark:“ informieren wir Sie regelmäßig über
 Entwicklungen und Neuigkeiten aus der Kaiserswerther
 Diakonie. Wir möchten Sie daher darauf hinweisen,
 dass Ihre Adressdaten in unserem Verteiler für
 den Versand der „stark:“ gespeichert sind. Die Verar-
 beitung Ihrer Adressdaten erfolgt (auch mithilfe
 von Beauftragten) aufgrund Ihrer Einwilligung. Diese
 Einwilligung kann von Ihnen jederzeit widerrufen
 werden. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail
 senden an stark@kaiserswerther-diakonie.de. Durch
 den Widerruf entstehen Ihnen keine Nachteile.

Willkommen

Liebe Leserinnen und Leser!

Während ich dieses Vorwort schreibe, leuchtet goldig die winterliche Sonne. Seit Juli bin ich nun in der Kaiserswerther Diakonie als theologische Vorständin und Vorstandssprecherin tätig. Ich habe bereits etliche unserer Bereiche und Einrichtungen besucht. Immer wurde ich sehr warmherzig empfangen, es gab viele gute Gespräche.

Einer der ersten Besuche führte mich ins Café Isolde. Wie wichtig dieses großartige Angebot für Menschen mit Demenzerkrankungen ist, haben diese mir an einem Nachmittag bei Kaffee und Kuchen gezeigt.

Kurz darauf besuchte ich die Kinderchirurgie im Florence-Nightingale-Krankenhaus und traf ihren Chefarzt Dr. Bertram Reingruber und sein Team. Dabei durfte ich erleben, mit welcher hoher ärztlicher und pflegerischer Kompetenz die kleinen Patienten versorgt werden.

Doch nicht immer geht alles gut aus. Schnell habe ich mich mit dem Projekt „Stille Geburt“ beschäftigen müssen. Den beiden Hebammen Ute Rinke und Birgit Wurzler sowie Klinikseelsorger Dr. Ulrich Lüders ist es zu einer Herzensangelegenheit geworden. Mir auch.

Um eine besondere Herzensangelegenheit geht es in der Geschichte von Julia Koch und Alexander Schmidt, die vom Team des Ambulanten Betreuten Wohnens der Kaisers-

werther Diakonie unterstützt werden. Genau das wollen wir vorantreiben: Wohnen und Assistenz für Menschen mit Behinderung, die ein selbstbestimmtes Leben führen wollen. KoKoBe ist eines unserer Angebote, die es für die Weiterentwicklung braucht. Natürlich geht das nur mit qualifizierten Fachkräften. Gut, dass die Fliedner Fachhochschule seit nunmehr zehn Jahren erfolgreich einen wichtigen Beitrag dazu leistet.

Die Kaiserswerther Diakonie erlebe ich wie diese Ausgabe der neuen stark: interessante Menschen, spannende Themen, anspruchsvolle Projekte. Mir macht das alles große Freude.

Viel Vergnügen bei der Lektüre
 wünscht Ihnen
 Ute Schneider-Smietana

Ute Schneider-Smietana



*Pfarrerin Ute Schneider-Smietana
 Vorstandssprecherin und theologische Vorständin
 der Kaiserswerther Diakonie*

Das sind wir

Die Kaiserswerther Diakonie (KWD) zählt zu den großen diakonischen Unternehmen in Deutschland. Sie wurde 1836 durch Pfarrer Theodor Fliedner und seine Frau Friederike gegründet. Mit rund 2.700 Beschäftigten in den Bereichen Bildung und Erziehung, Soziale Dienste, Altenhilfe und Gesundheit sowie mehreren Tochterunternehmen bietet die KWD in der Region ein umfassendes Leistungsspektrum für Menschen in verschiedenen Lebenslagen.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.kaiserswerther-diakonie.de



Text: Hannah Esser
Foto: Bettina Engel-Albustin

Starke Momente

Reise in die Vergangenheit *weckt Erinnerungen*

Nostalgie liegt in der Luft, als der historische Linienbus der Rheinbahn von 1985 auf das Gelände der Kaiserswerther Diakonie abbiegt. Ende Oktober hat der Oldtimerbus die an Demenz erkrankten Menschen des ambulanten Betreuungsangebotes „Café Isolde“ der Altenhilfe der Kaiserswerther Diakonie zu einer Zeitreise abgeholt.

Die Augen der rund 25 Gäste funkelten, als der historische Bus mit den klassischen roten Kunstledersitzen und dem typischen Fahrgeräusch vor ihnen zum Halten kam. Mit so einem besonderen Fahrzeug reist man schließlich nicht alle Tage. Der Oldtimer brachte die Gäste in das Niederrheinische Freilichtmuseum nach Grefrath. Hier tauchte die Gruppe in das landwirtschaftlich geprägte Leben in der Region zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert ein. Beim Erkunden der Hofanlagen mit den Fachwerkhäusern und Werkstätten flammten die Erinnerungen an die eigene Kinder- und Jugendzeit

wieder auf. Im angegliederten Spielzeugmuseum entdeckten alle fast vergessene Schätze aus den Kinderzimmern – ob Puppen, Kaufmannsladen oder Teddybären.

„Erinnerungen an die Kindheit sind bei Demenzerkrankten tief eingepägt, wir müssen sie nur hervorkitzeln. Wenn sie wieder aufleben, schafft das geistige Anregung und setzt neue Sinneseindrücke sowie Emotionen frei“, weiß Elke Helfen, Leiterin des Café Isolde. Was die Kraft der geweckten Erinnerungen auslösen kann, hat der Ausflug eindrucksvoll gezeigt, so Helfen weiter: „Besonders ein Herr, der auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, konnte sich an die kleinsten Details erinnern – wie der Pflug funktioniert bis hin zum Pferdegespann.“

Finanziert werden konnte der Ausflug durch eine Spende der St. Remigius Kompanie 1980 der St. Sebastianus Bruderschaft Wittlaer e.V.



Text: Isabelle De Bortoli
Fotos: Bettina Engel-Albustin

stark:

Einfach zusammen: Julia und Alexander

Julia Koch und Alexander Schmidt sind seit fast 20 Jahren ein Paar, verliebten sich auf einer Norwegen-Reise. Klingt nach einer ganz normalen Liebesgeschichte? Stimmt! Doch ein bisschen besonders ist diese Liebe schon.

Julia Koch und Alexander Schmidt sitzen gemeinsam am Küchentisch. Sie malt ein Mandala, ein Segelboot in vielen bunten Farben, er knüpft aus bunten Gummibändern ein Armband. An den Wänden hängen Fotos ihrer Lieben, Szenen ihrer Segnungsfeier im Jahr 2009. Und im Flur steht ein riesiges Paar Schuhe in Größe 55 neben zwei kleinen Turnschuhen. Alexander und Julia leben seit 2004 in dieser Wohnung, die Teil des Knabschen Hofes ist, einem idyllischen Vierkanthof auf dem Gelände der Kaiserswerther Diakonie. Auf dem Hof gibt es auch zwei Therapiepferde, und wenn sie über den Innenhof laufen, sind Julia und Alexander im Pferdestall – beide sind große Pferdefreunde. Zusammenleben können Julia Koch und Alexander Schmidt, weil sie vom Team des Ambulant Betreuten Wohnens der Kaiserswerther Diakonie unterstützt werden. Denn Alexander (42) hat das Weaver-Syndrom, eine Krankheit, die besonders schnelles Wachstum im Kleinkindalter und Entwicklungsverzögerungen zur Folge hat. Julia (47) kam mit dem Downsyndrom zur Welt.

In Norwegen fing alles an

Auch wenn ihre Liebesgeschichte unter besonderen Voraussetzungen begann, so ist sie doch nicht weniger romantisch: Auf die Frage, wo sie sich denn eigentlich kennengelernt hätten, schmunzelt Julia, denn sie weiß, dass die Antwort doch sehr überraschen wird – „in Norwegen“. Denn dort waren Alexander und Julia, die damals beide noch bei ihren Familien zu Hause wohnten, gemeinsam auf einer Freizeit für Menschen mit Behinderungen aus Düsseldorf. Zunächst ging es mit dem Zug nach Hamburg, von dort mit der Fähre nach Norwegen. Zurück in Düsseldorf war sich Alexander sicher: Er wollte mit Julia zusammen sein. Und so stieg er in einen Bus und machte sich auf die Suche – ohne genau zu wissen,

wo er eigentlich hinmusste. „Da hat deine Mama sich ganz schön Sorgen gemacht“, erinnert sich Sozialpädagogin Martina Maus, die zusammen mit ihrer Kollegin Vera Mehring das Paar seit vielen Jahren begleitet. „Wenn sich zwei Menschen finden, die Betreuung erhalten, und dann der Wunsch da ist, zusammenleben zu wollen – dann ist es auch unsere Aufgabe im Ambulant Betreuten Wohnen, für dieses Paar eine Möglichkeit zu finden, dass sie gemeinsam ihr Leben leben können.“ Vor dieser Herausforderung stünden die Betreuer zwar nicht ständig, aber immer mal wieder.

Die gemeinsame Wohnung

2004 wurde dann die Wohnung im Knabschen Hof frei: „Beide Familien haben geholfen zu renovieren“, sagt Martina Maus, und Alexander ergänzt: „Sieben Schichten Tapete haben wir runtergekratzt.“ In der Wohnung ist das Paar glücklich, vor allem wegen der Nähe zu den Pferden: Alexander hatte früher selbst ein eigenes Pferd, einen imposanten Wallach namens „Ferrari“, der den über zwei Meter großen Mann tragen konnte. Und Julia reitet gern auf Kantor und Nimo, den beiden Therapiepferden des Knabschen Hofes. „Ich helfe auch im Stall, verteile das Heu und manchmal kann ich auch den Kindern helfen, die hierherkommen und sich vielleicht nicht direkt aufs Pferd trauen.“

Zusammen mit Julia und Alexander wohnen zwei weitere Familien in dem Mehrfamilienhaus auf dem Knabschen Hof. Die Bewohner pflanzen auf dem Hof Kräuter und Gemüse an, um die sich Julia auch mitkümmert. Es ist eine harmonische Nachbarschaft, in der alle aufeinander achtgeben und die beiden sich sehr wohl und sicher fühlen.



Betreuerin Martina Maus sorgt für Sicherheit im Alltag und unterstützt das Paar dabei, ein normales Leben zu führen.

stark:



Julia und Alexander sind große Pferdefreunde. Julia reitet regelmäßig auf den Therapiepferden des Knabschen Hofes.

Bund fürs Leben

Ein besonderes Erlebnis für Julia und Alexander war ihre kirchliche Segnung im Juli 2009: Am Morgen des großen Tages hörten die beiden Hufe im Hof klappern: Sie wurden mit einer Kutsche abgeholt – das war ein Geschenk ihrer Familien. Organisiert hat die Segnung mit anschließender Party das Team des Ambulant Betreuten Wohnens. Zweispännig ging es auf das Gelände der Kaiserswerther Diakonie, wo ihre Partnerschaft in der Mutterhauskirche gesegnet wurde und die beiden sich – statt Ringe anzustecken – Halsketten umhängten. Danach gab es ein großes Fest mit Familien und Freunden, samt klassischem Walzer als Eröffnungstanz. Den hatten die Betreuer mit Julia und Alexander extra geübt.

Strukturierter Alltag

Der Alltag des Paares ist übrigens klar strukturiert. Jeden Morgen brechen sie zur Arbeit auf: Alexander fährt zur Werkstatt für angepasste Arbeit, wo er jahrelang Kinderfahrräder montierte, heute aber Besteck für die Universitätsmensa sortiert und hygienisch verpackt. Und Julia arbeitet im Düsseldorfer Südpark in der Gärtnerei, kümmert sich dort um die Grünflächen und Pflanzen. Einmal in der Woche gehen sie mit den Betreuern des Ambulant Betreuten Wohnens einkaufen. Wenn am Wochenende gekocht werden muss, erledigt das meist Alexander: „Aber am liebsten was Einfaches.“ Julia geht nicht nur reiten, sondern auch einmal die Woche zum Judo, Alexander fährt gerne Fahrrad und ist außerdem begeisterter DJ – im Wohnzimmer der beiden türmen sich die CDs, von den Toten Hosen über Abba bis Hansi Hinterseer, für den Julia eine kleine Schwäche hat. „Ich lege zum Beispiel bei der Disco der Behindertenhilfe auf“, sagt Alexander. „Hoffentlich können wir die bald mal wieder machen.“

Durch die Corona-Pandemie ebenfalls nicht möglich: auf Reisen gehen. Dabei sind Julia und Alexander schon wirklich viel herumgekommen. Gemeinsam mit den Betreuern des Betreuten Wohnens waren sie schon in Dänemark, Portugal, auf Mallorca, in der Türkei und auf Kreta. Sie waren auch Segeln auf dem Ijsselmeer und sie waren auf einem Bauernhof in der Eifel. Ihre Augen leuchten, wenn sie sich an die Reisen erinnern. „Die Gruppen sind unterschiedlich groß, je nachdem, ob es sich um eine Flugreise handelt oder nicht“, sagt Martina Maus, die schon oft als Betreuerin mit auf Reisen war.



In ihrer Wohnung vom Ambulant Betreuten Wohnen fühlen sich Julia und Alexander rundum wohl.

Enge Vertraute

Martina Maus und Vera Mehring kümmern sich um alle Fragen des Alltags: Sie motivieren das Paar, die Wohnung sauber zu halten, aufzuräumen, und leiten beim Putzen oder Wäschewaschen an. „Ich unterstütze Alexander außerdem dabei, zur Bank zu gehen, Geld abzuheben und dies für eine Woche einzuteilen – immer in enger Absprache mit seiner gesetzlichen Betreuerin, seiner Mutter, die Alexanders wichtigste Bezugsperson ist“, sagt Martina Maus. Als Alexander Anfang des Jahres einen Unfall hatte, begleitete sie ihn zu Ärzten und ins Krankenhaus und erklärte ihm die einzelnen Behandlungsschritte. Außerdem brauchte das Paar infolge des Unfalls zusätzliche Hilfe im Alltag, so organisierte und beantragte Martina Maus Unterstützung im pflegerischen und hauswirtschaftlichen Bereich. „Grundsätzlich ruft mich Alexander fast täglich an. Er braucht ein Gefühl der Sicherheit und mein Job ist genau dieser: für Sicherheit im Alltag sorgen.“

Durch die Pandemie

Der Alltag von Julia und Alexander wurde durch die Corona-Pandemie natürlich stark beeinflusst: Südpark und Werkstatt wurden geschlossen, etwas Arbeit konnte von zu Hause erledigt werden. „Ich habe es sehr vermisst, zur Arbeit zu fahren“, sagt Julia. „Unsere Familie, meine Schwester und Alexanders Eltern und Bruder, konnten wir nur durchs Fenster sehen. Sie haben mir ganz viele Mandalas vorbeigebracht.“

Alexander und Julia hoffen nun, Weihnachten wieder bei ihren Familien verbringen zu können – und auf ein Highlight im kommenden Jahr: den Karnevalsumzug der Werkstatt für angepasste Arbeit durch den Südpark, den vor allem Düsseldorfer Familien lieben. „Ich hoffe, der kann wieder stattfinden und wir bauen einen Wagen“, sagt Alexander. Und Julia strahlt.

„Er braucht ein Gefühl der Sicherheit und mein Job ist genau dieser: für Sicherheit im Alltag sorgen.“



Julia und Alexander haben mit Behinderung einen Partner fürs Leben gefunden. Seit 20 Jahren gehen sie zusammen durch dick und dünn.

Das Ambulant Betreute Wohnen der Kaiserswerther Diakonie

Das Ambulant Betreute Wohnen ist ein Unterstützungsangebot, das sich an erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung in Düsseldorf und Duisburg richtet, die den Schritt in Richtung Selbstständigkeit wagen und in einer eigenen Wohnung oder einer Wohngemeinschaft leben möchten. Dafür werden individuelle Unterstützungsangebote vereinbart, mit denen ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben möglich wird. 24 Mitarbeitende in Düsseldorf und vier in Duisburg sorgen dafür, dass die Menschen mit Behinderung im Alltag zuverlässig betreut und unterstützt werden.





Text: Isabelle De Bortoli
Foto: Bettina Engel-Albustin

stark:

„Ich sage niemals: *Ich bin nicht zuständig*“

Bernhard Hovestadt ist Gesicht, Herz und Seele der Beratungsstelle „KoKoBe“ in Düsseldorf-Kaiserswerth und hilft Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen bei der Suche nach einem individuell zugeschnittenen Wohn- und Betreuungsangebot.

Was ist das beste Angebot für diesen Menschen? Diese Frage stellt sich Bernhard Hovestadt immer, wenn er Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen berät. Und auch wenn die Antwort nicht immer leicht zu finden ist – Bernhard Hovestadt macht sich auf die Suche danach. „Ich habe über die Jahre ein umfangreiches Netzwerk aufgebaut. Ich sage den Leuten niemals: Ich bin für ihr Anliegen nicht zuständig. Ich verstehe mich als eine Art Scout. Wenn die Menschen möchten, nehme ich sie an die Hand und suche mit ihnen genau das Angebot, das zu ihnen passt.“

Bernhard Hovestadt ist seit 2016 bei der KoKoBe, die Abkürzung steht für Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle. Diese befindet sich seit Oktober 2005 im Alten Waschhaus der Kaiserswerther Diakonie und wurde vom Landschaftsverband Rheinland in enger Kooperation mit der Freien Wohlfahrtspflege initiiert und finanziert. Beraten wird trägerneutral und unabhängig. „Ich bin in vielen Gremien aktiv, kenne daher sehr viele Angebote in Düsseldorf und der Region und weiß etwa, welcher Sportverein für Menschen mit Behinderungen geeignet ist oder welche inklusiven Freizeitangebote es noch gibt.“ Das Hauptanliegen der Menschen, die KoKoBe anzurufen oder aufzusuchen, ist aber die Frage: Wo finde ich ein Unterstützungsangebot, das mich im Alltag begleitet und mir Sicherheit gibt. „Immer wieder rufen die Eltern oder Geschwister eines Menschen mit Behinderung an, weil alle Beteiligten älter geworden sind und dies Veränderungen hinsichtlich der Wohn- und Betreuungssituation notwendig macht“, sagt Hovestadt. „Menschen mit Behinderungen werden mitunter sehr lange in den Familien betreut. Das ist einerseits natürlich schön – andererseits erlebe ich es sehr oft, dass die alternden Eltern dann plötzlich nicht mehr können, etwa, weil sie selbst plötzlich krank werden. Und dann wird es sehr schwer für alle Beteiligten. Dann müssen Menschen, die 50 oder 60 Jahre von den Eltern betreut wurden, plötzlich in eine Einrichtung, und das von heute auf morgen.“

„Wenn die Menschen möchten, nehme ich sie an die Hand und suche mit ihnen genau das Angebot, das zu ihnen passt.“

Das sei die schlechteste aller Möglichkeiten, sagt Bernhard Hovestadt. Er rät dringend, sich spätestens mit dem Erwachsenwerden des Kindes über mögliche Wohn- und Betreuungsszenarien zu informieren und sich mögliche Angebote unverbindlich anzuschauen, sei es im Rahmen eines Ambulant Betreuten Wohnens oder einer besonderen Wohnform. „So wie eine alleinerziehende Mutter, die ihren Sohn 23 Jahre lang betreut hat. Immer wieder ist es leider so, dass die Behinderung eines Kindes eine Beziehung zerstört, häufig bleiben die Mütter mit den Kindern

zurück. Diese Mutter sagte: Ich liebe meinen Sohn, aber nun brauche ich eine Perspektive für mich. Und so haben wir eine Möglichkeit des Wohnens und der Betreuung gesucht. Ich fahre dann häufig zu den Menschen nach Hause und wir überlegen gemeinsam, was konkret benötigt wird.“ Es brauche Zeit, unter den breit gefächerten Angeboten das jeweils passende zu finden. „Die Philosophie der Einrichtung, ihre Lage, die Menschen dort – bei all dem müssen die Familien ein gutes Gefühl haben und vor allem natürlich die Menschen mit Behinderung selbst, denn sie stehen stets im Mittelpunkt der Überlegungen.“

Die Arbeit der KoKoBe ist von jahrelangen Kontakten zu allen möglichen Akteuren in der Angebotslandschaft und natürlich in erster Linie zu den Menschen mit Behinderung und ihren Familien geprägt. „Man muss vor Ort sein, die Menschen gut kennen. So ruft mich im Moment beinahe täglich ein Herr mit Behinderung an, der eben bis vor Kurzem noch mit seiner 92-jährigen Mutter zusammengelebt hat und von ihr betreut wurde. Als diese nun in ein Pflegeheim umziehen musste, sind die Geschwister auf mich zugekommen. Heute wohnt er in seinem Elternhaus und erhält Ambulant Betreutes Wohnen mit dem Ziel, eine eigene kleine Wohnung zu beziehen und so mit 58 Jahren noch mal einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Aktuell benötigt er jemanden, mit dem er reden kann – und das leiste ich eben auch“, sagt Bernhard Hovestadt.

Neben der Begleitung bei der Suche nach einem passenden Wohn- und Betreuungsangebot unterstützt die KoKoBe auch bei vielen anderen Fragestellungen: Braucht ein behinderter Mensch Pflege? Oder eine gesetzliche Betreuung? Oder Unterstützung beim Bahnfahren? Oder möchte er in Begleitung zu einem Spiel der Fortuna gehen? Für all diese unterschiedlichen Bedürfnisse hat Bernhard Hovestadt die passenden Kontakte. „Wir haben in Düsseldorf ein gut ausgebauten Beratungsnetz. Aber dennoch haben viele Menschen schon viele Anrufe hinter sich, bis sie bei mir landen. Ich gebe ihnen den Faden, an dem sie ziehen können, um mit ihrem Anliegen weiterzukommen.“ Grundsätzlich lebe seine Arbeit von Kontinuität und vom persönlichen Kontakt: „Ich begleite die Menschen wirklich über Jahre. Und genau diese Stabilität brauchen sie auch.“

Die Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle (KoKoBe)

In der Beratungsstelle KoKoBe im Alten Waschhaus der Kaiserswerther Diakonie werden Menschen mit Behinderungen und ihre Angehörigen beraten. Dabei geht es um die Koordinierung und Vernetzung von Leistungen, um Informationen über Kontakt- und Freizeitangebote oder Beratung zu verschiedenen Wohnformen in ganz Düsseldorf. Ziel ist es, Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und das für sie passende Angebot zu finden.

Mehr unter www.kokobe-duesseldorf.de



Text: Karin Lipkowicz
Fotos: Rendel Freude

Starke Sache: Spenden

Empathische Begleitung von Eltern,
die ihr Kind früh verlieren:

„Stille Geburten“ im Florence-Nightingale- Krankenhaus

Auf große Freude trifft manchmal der größte Schmerz: Eine Frau wird schwanger, die ganze Familie freut sich auf den angekündigten kleinen Menschen – und dann endet die Schwangerschaft mit dem Tod des Kindes statt mit dem ersehnten neuen Leben.

„Sternenkinder“, so werden die Babys genannt, die vor oder ganz kurz nach der Geburt sterben. Sie kündigen sich nicht mit einem die Lungen füllenden Schrei an, ihre Geburt ist ganz still – viel zu still.

Die Eltern von Moni* mussten das erleben. Sie wussten schon vor der Geburt, dass ihre kleine Tochter nur so lange lebensfähig sein würde, wie die Nabelschnur pulsiert. Eine schier unerträgliche Belastung, und dennoch seien das „unfassbar kostbare zwanzig Minuten“ gewesen, sagt die Mutter im Rückblick. In einem Brief an die Hebamme, die sie im Florence-Nightingale-Krankenhaus betreut hat, schreibt sie: „Mit den Kerzen, der Musik und deiner ruhigen Stimme hast du uns sehr viel Sicherheit gegeben und einen Raum zum Loslassen geschaffen.“

Das ist nur eine von vielen Rückmeldungen an die Hebammen für „Stille Geburten“, Ute Rinke und Birgit Wurzler, die ihnen das Gefühl geben, genau am richtigen Platz zu sein und eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: dafür zu sorgen, dass Familien sich in dieser absoluten Ausnahmesituation nicht allein gelassen fühlen.

Projekt „Stille Geburt“

Das Projekt „Stille Geburt“ wurde 2020 gemeinsam mit der Stiftung Kinder- und Jugendhospiz Regenbogenland ins Leben gerufen. Durch diese Kooperation konnten die beiden erfahrenen Hebammen zu professionellen Begleiterinnen für diese ganz besonderen Geburten ausgebildet werden. Zusammen mit dem Krankenhausseelsorger Dr. Ulrich Lüders und auf Wunsch auch mit einer Psychologin oder einem Psychologen stehen sie den betroffenen Familien zur Seite, klären auf, beraten, trösten – und halten mitten im Krankenhausgebäude eine kurze Weile die Zeit an.

Begleitung mit Zeit

Den frühen Tod der sogenannten Sternenkinder kann das Stille-Geburt-Team nicht abwenden, aber es kann Rahmenbedingungen schaffen, die den Eltern Zeit zum Realisieren, zum Durchatmen und Abschiednehmen lassen.

„Das Kennenlernen des Kindes kommt vor der Verabschiedung des Kindes“,





„Der Tod eines Kindes trifft die ganze Familie und sollte bewusst und aktiv begleitet werden.“

heißt es in der Eltern-Broschüre zur „Stillen Geburt“. Deshalb versuchen die Mitarbeiterinnen zuallererst, das drückende Tempo nach der Diagnosestellung herauszunehmen. Die geschockten Eltern sollen gar nicht erst in die Krankenhausroutine geraten, sondern so schnell wie möglich in die spezielle Obhut der spezialisierten Hebammen genommen werden. Gemeinsam mit ihnen werden dann in ruhiger Atmosphäre Fragen der aufgewühlten Eltern geklärt, das weitere Prozedere besprochen und Optionen abgewogen.

Bewusste Trauer statt sprachloser Schmerz

Im Florence-Nightingale-Krankenhaus wird auch bei Stillen Geburten generell einer normalen Entbindung der Vorzug vor einem Kaiserschnitt oder einem Schwangerschaftsabbruch gegeben. „Bei diesen beiden Eingriffen“, so Hebamme Ute Rinke, „wird die Trennung viel zu schnell vollzogen und das innerliche Abschiednehmen dadurch erschwert.“ Der erste Impuls, alles möglichst schnell hinter sich zu bringen, könne die Eltern später schwer belasten.

Nach der Geburt des Kindes bekommt die Familie dann viel Zeit, Erinne-

rungen zu schaffen: Fotos und Videos, Hand- und Fußabdrücke und vor allem Momente der Nähe beim Einhüllen in eine Decke, beim Im-Arm-Halten und Kuschneln. Mithilfe einer kleinen Wasserwanne oder einer Kühlmatratze ist es möglich, das Neugeborene noch bis zu drei Tage im Familienzimmer zu lassen. Wer möchte, kann es im Familienkreis vom Seelsorger segnen lassen. So kann aus dem sprachlosen Schmerz eine bewusste Trauer werden.

Wertvolle Momente

Das tote Kind waschen, anziehen, noch tagelang neben sich haben – was für einen Außenstehenden kaum vorstellbar ist, löst bei Eltern überhaupt keine Berührungängste aus, im Gegenteil: Es hilft ihnen aus ihrer Ohnmacht heraus. Sie lernen ihr Kind wenigstens ein Stück weit kennen, um sich dann nach einer von ihnen selbst bestimmten Zeit von ihm zu verabschieden.

Die Eltern von Moni behielten ihre kleine tote Tochter noch einige Zeit auf der Kühlmatte bei sich, machten Abdrücke von den winzigen Händen und Füßen und ließen Bilder vom Sternenkinderfotografen machen. „Rückblickend betrachtet“, so Monis

Mutter, „sind die Fotos das absolut Wertvollste für mich... Ich schaue sie mir jeden Tag an und es hilft mir zu realisieren, dass das wirklich alles passiert ist.“

Herzensangelegenheit

Realisieren, nicht verdrängen. Trauern, aber nicht verzweifeln. Bei diesem Prozess möchten alle Beteiligten am Projekt „Stille Geburt“ die Eltern, so gut es geht, unterstützen. „Der Tod eines Kindes“, so Hebamme Birgit Wurzler, „trifft die ganze Familie und sollte bewusst und aktiv begleitet werden.“

**Name zum Schutz des Kindes geändert.*



In Kooperation mit der Stiftung
Kinder- und Jugendhospiz Regenbogenland



Die Hebammen Ute Rinke (links) und Birgit Wurzler (rechts), die leitende Hebamme Patricia Meckenstock und Krankenhauseelsorger Dr. Ulrich Lüders begleiten die Familien beim Abschiednehmen.

Eltern stärken in schwerer Zeit

Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende!

Machen Sie die Sternenkinder und ihre Familien auch zu Ihrer Herzensangelegenheit. Spenden Sie für unser Projekt „Stille Geburt“.

Auch im Namen des gesamten Teams der „Stillen Geburt“ herzlichen Dank!

Förderstiftung der Kaiserswerther Diakonie

Spendenkonto:

Bank für Kirche und Diakonie eG –
KD-Bank

IBAN DE61 3506 0190 0000 6506 50

BIC GENODED1DKD

Verwendungszweck:

Stille Geburt

Ihre Ansprechpartnerin:

Christine Taylor

Geschäftsführerin der Förderstiftung

der Kaiserswerther Diakonie

Alte Landstraße 179

40489 Düsseldorf

Telefon 0211 409-2593

taylor@kaiserswerther-diakonie.de

Wir sagen Danke!

Gerne stellen wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung für Ihre Spende aus. Bitte geben Sie dazu bei Ihrer Überweisung Ihre Adresse an.

Sie können auch gerne online spenden unter:

[www.kaiserswerther-diakonie.de/
online-spenden](http://www.kaiserswerther-diakonie.de/online-spenden)





Text: Annette Debusmann
Fotos: Frank Elschner

Starke Orte

Von 100 auf 2.000 in zehn Jahren

Die Flieöner Fachhochschule Düsseldorf feiert Jubiläum

Die Geschichte der Flieöner Fachhochschule Düsseldorf ist eine Erfolgsgeschichte: In nur zehn Jahren wuchs sie von 100 auf 2.000 Studierende. Gründe für den Erfolg sind die Praxisorientierung der Studiengänge, die Flexibilität der Studienangebote sowie die intensive Studierendenbetreuung.

Denn die Fliedner Fachhochschule setzt in Zeiten steigender Professionalisierung und zunehmenden Fachkräftemangels in den Sozial- und Gesundheitsberufen konsequent auf Bachelor- und Masterstudiengänge mit Zukunft, wie Pflegemanagement oder Hebammenkunde. Und verstand sich dabei von Anfang an als Hochschule der Chancen. Hier sollen Menschen mit verschiedensten Bildungsbiografien ihre Chance auf ein Studium verwirklichen können.

Vielfalt und Flexibilität sind Erfolgsgaranten

Heute bietet die Fliedner Fachhochschule zehn Bachelor- und sechs Masterstudiengänge an. Die Studierenden können in Vollzeit, berufsbegleitend oder in dualer Studienform ihre Abschlüsse erreichen. Passgenau konzipierte Fort- und Weiterbildungen ergänzen das Hochschulangebot und als gesundheitsfördernde Hochschule hat sie in Kooperation mit der AOK das Projekt „gesund und fit“ umgesetzt. Damit die Studierenden nach einem langen Uni-Tag wahlweise entspannen oder sich auspowern können.



©Foto: Gardenier Architekten

Soziale Arbeit ist der gefragteste Studiengang – seit Gründung

Bereits seit Hochschulgründung ist die Fachrichtung „Soziale Arbeit“ das gefragteste Angebot. Heute ist jeder zweite Studierende an der Fliedner Fachhochschule in Sozialer Arbeit eingeschrieben. Gut so, denn der Bedarf auf dem Arbeitsmarkt ist enorm und gleichzeitig bleibt das Interesse junger Menschen an diesem Fach seit vielen Jahren auf hohem Niveau. Dafür spricht auch, dass dieses Studium viele Schnittstellen zu anderen Disziplinen hat und Spezialisierungen gut möglich sind.

Die Fliedner Fachhochschule ist eine private Fachhochschule mit den Schwerpunkten Soziale Arbeit, Gesundheit, Erziehung, Bildung und Management. Sie ist Teil der Kaiserswerther Diakonie, in der seit über 185 Jahren Menschen in Pflegeberufen ausgebildet werden. So war die Gründung der Fliedner Fachhochschule zum Wintersemester 2011/12 eine konsequente Fortsetzung der langjährigen Tradition.

Auf dem historisch gewachsenen Gelände der Kaiserswerther Diakonie begegnen sich Tradition und Moderne auf Schritt und Tritt. Auch die Gebäude der Fliedner Fachhochschule zeigen dies in ganz besonderem Maß. Heute werden die rund 2.000 Studierenden von 45 Professor:innen und 100 Mitarbeitenden betreut.

Mehr Infos unter www.fliedner-fachhochschule.de

Rückblick und Ausblick: Rektor Prof. Dr. Dr. Ralf Evers im Gespräch



Die Fliedner Fachhochschule ist rasch gewachsen. Wenn Sie in die Zukunft blicken, wo sehen Sie die Hochschule zum 25. Jubiläum?

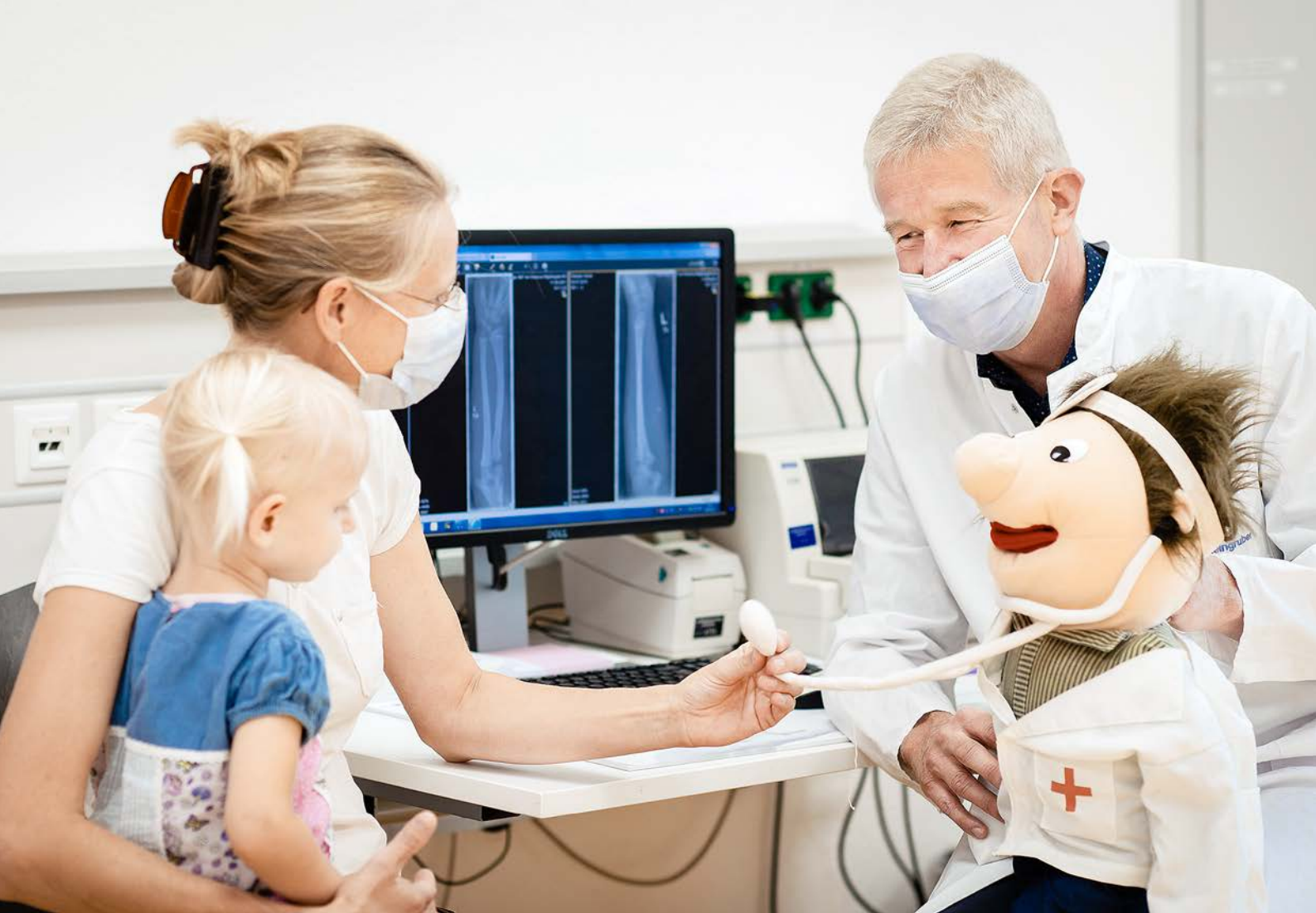
Prof. Evers: In 15 Jahren werde ich mir die Augen reiben: Vieles, was heute angelegt ist, wird ausgewachsen sein. Schon bald werden wir genauso viele Master- wie Bachelorstudiengänge im Programm haben.

Unser Angebot an Weiterbildungen bauen wir stetig aus, sodass es in einigen Jahren profiliert sein wird. Gleiches gilt für unseren Forschungsbereich. Die Mitarbeitenden sowie Professorinnen und Professoren werden künftig zu einem nennenswerten Teil aus der eigenen Nachwuchsförderung stammen. Skills Labs werden die Hochschule profilieren und das Selbststudium ermöglichen. Die Bedeutung, die die Hochschule für die Bildung der sozialen Professionen hat, wird weit über die Region ausstrahlen. Ich bin zuversichtlich, dass wir in den nächsten Jahren nachhaltig und organisch wachsen werden und es viele Absolventinnen und Absolventen gibt, die auf die Fliedner Fachhochschule zurückblicken und sagen: „Es war gut, in Kaiserswerth studiert zu haben.“

Ihr Hochschuljubiläum stand unter dem Motto „Care“. Warum haben Sie dieses Thema gewählt?

Prof. Evers: Die rasante Entwicklung der Hochschule hat die Zahl der Studiengänge und der beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen wie Professionen vervielfacht. Es stellte sich die Frage, was die Hochschule integriert – kulturell und fachlich. Für beides steht das Thema „Care“. Es geht um Professionen, in denen Menschen für andere Menschen sorgen, und es geht um Sorgetätigkeiten in professioneller Verantwortung. „Care“ ist die praktische Übersetzung des bleibenden diakonischen Anspruchs: Menschen durch die tätige und professionell verantwortete Hilfe zu stärken.

Das Interview führte Despina Lazaridou-Daub.



Interview: Katharina Bauch
Fotos: Bettina Engel-Albustin

Gesund und stark

Verletzungen *kindgerecht behandeln*

Bewegung und Sport sind für die gesunde Entwicklung von Kindern unerlässlich. Beim Rennen, Springen und Klettern lernen sie, ihren Körper zu beherrschen. Manchmal passieren dabei Unfälle. Wieso Eltern bei ernsthaften Verletzungen einen Kinderchirurgen aufsuchen sollten, erklärt Dr. med. habil. Bertram Reingruber, Chefarzt der Klinik für Kinderchirurgie am Florence-Nightingale-Krankenhaus, im Interview.

Weshalb sollten Eltern mit ihrem verletzten Kind zum Kinderchirurgen gehen?

Dr. Reingruber: Für die Behandlung von Knochenbrüchen gelten im Wachstumsalter andere Regeln als bei Erwachsenen. Schon bei den Untersuchungen achten wir darauf, schonend und kindgerecht zu diagnostizieren und Schmerzen zu vermeiden. Röntgenstrahlen setzen wir sehr sparsam ein. Sollte ein Eingriff notwendig sein – das ist bei Kindern viel seltener als bei Erwachsenen –, verwenden wir spezielle Techniken und Implantate. Diese sind eigens für die Erfordernisse von Kindern entwickelt worden. Meistens können wir minimalinvasiv operieren, also ohne große Schnitte. Das schont das Gewebe und beschleunigt die Heilung.

An wen sollte ich mich bei einem Unfall wenden?

Dr. Reingruber: Eltern sollten bei ernsthaften Verletzungen ein Krankenhaus aufsuchen, das eine auf Kinder zugeschnittene Behandlung durch Kinderchirurgen anbietet. Das beginnt bereits bei den Narkosetechniken der Kinderanästhesisten und wird auf der Kinderstation fortgesetzt, wo sich spezialisierte Pflegefachpersonen rund um die Uhr um die jungen Patienten kümmern. All das wissen auch die Rettungsdienste zu schätzen, die nach Unfällen die kleinen Patienten trotz weiterer Wege in die spezialisierten Kliniken bringen.

Bis zu welchem Alter sollten Heranwachsende von einem Kinderchirurgen behandelt werden?

Dr. Reingruber: Im Einklang mit unseren Fachkollegen der Kinder- und Jugendmedizin sehen auch wir unsere Zuständigkeiten nicht auf das Kindesalter begrenzt. Vor dem Wachstumsabschluss sollten Unfallverletzungen nach anderen Kriterien behandelt werden als danach. Das betrifft nicht nur Knochenbrüche. Auch Organverletzungen wie z. B. der Milz oder der Leber können wir, im Vertrauen auf eine bessere Regenerationsfähigkeit im Wachstumsalter, schonender behandeln als bei Erwachsenen.

Wann kommen Kinderchirurgen noch zum Einsatz?

Dr. Reingruber: Unser Einsatz beginnt bei den ganz Kleinen, genau genommen bereits vor der Geburt, wenn beispielsweise in der Schwangerenvorsorge eine Fehlbildung erkannt wird. Wir besprechen dann zusammen mit den Eltern, den Geburtshelfern und den Neugeborenen-Spezialisten das weitere Vorgehen, um bei der Geburt im Perinatalzentrum die größtmögliche Sicherheit unter unmittelbarer Einsatzbereitschaft aller Spezialisten gewährleisten zu können. Ansonsten sind wir als die „Allgemeinchirurgen“ des gesamten Kindes- und Jugendalters für ein großes Spektrum angeborener und erworbener Erkrankungen zuständig.

Was hat Sie motiviert, Kinderchirurg zu werden?

Dr. Reingruber: Nach einer sehr intensiven allgemein-chirurgischen Ausbildung an einer Universitätsklinik mit wissenschaftlicher Habilitation war es ein Geschenk, dabei auch die Kinderchirurgie kennenlernen zu dürfen. Schnell wurde mir klar, dass ich hier meine Kenntnisse und Fertigkeiten am wirkungsvollsten und am nachhaltigsten würde einsetzen können.



Dr. med. habil. Bertram Reingruber, Chefarzt der Klinik für Kinderchirurgie am Florence-Nightingale-Krankenhaus

Sie nutzen regelmäßig Ihren Urlaub, um Kinder in Madagaskar zu behandeln. Was ist Ihre Motivation?

Dr. Reingruber: Individuelles Leid zu mindern; wir achten sorgfältig darauf, nur diejenigen Kinder zu operieren, deren Familien im ärmsten Land der Erde die Mittel hierzu nicht aufbringen und neben der bitteren Armut auch das körperliche Leid ein Leben lang ertragen müssten. Umso mehr schmerzt es nun, mich und das gesamte Team, Hunderte Kinder warten lassen zu müssen, bis die Pandemie unseren Einsatz wieder zulässt.

Wie kann man aus Ihrer Sicht Verletzungen am besten vorbeugen?

Dr. Reingruber: Wichtig ist es, den Kindern frühzeitig die Freude an der Bewegung zu vermitteln, diese zu fördern und deren Vielfalt stets zu erweitern. Langfristig reduzieren diese Erfahrungen nicht nur die Unfallgefahren; das frühzeitig erworbene Bewegungsgeschick und die Ausdauer prägen eine Lebenseinstellung, die hilft, auch andere Krankheitsrisiken zu reduzieren. Eine achtsame Begleitung und vernünftige Anleitung reduziert die Gefahren. Wenn dann doch etwas passiert, sind wir stets einsatzbereit.

Die Klinik für Kinderchirurgie ist das operative Zentrum für Kinder in Düsseldorf. Hier werden kranke und verletzte Kinder behandelt, vom sehr kleinen Frühgeborenen bis hin zum jungen Erwachsenen. Derzeit werden in der Klinik etwa 1.500 operative Eingriffe jährlich durchgeführt und etwa 4.500 Kinder ambulant sowie 4.000 weitere außerhalb der regulären Sprechzeiten in der Zentralen Interdisziplinären Notaufnahme behandelt.

Klinik für Kinderchirurgie am
Florence-Nightingale-Krankenhaus
Chefarzt Dr. med. habil. Bertram Reingruber
Telefon 0211 409-2505
kinderchirurgie@kaiserswerther-diakonie.de
[www.florence-nightingale-krankenhaus.de/
kinderchirurgie](http://www.florence-nightingale-krankenhaus.de/kinderchirurgie)





Chefärztin Prof. Ludwig sorgt seit September 2015 gemeinsam mit ihrem Team für eine fachärztliche Versorgung rund um die Uhr.

Zertifiziert: Kompetenzzentrum für Thoraxchirurgie

Patient:innen mit Erkrankungen der Lunge, der Atemwege oder des Brustkorbs, die sich einer Operation unterziehen müssen, sind im Florence-Nightingale-Krankenhaus in guten Händen. Denn die Klinik für Thoraxchirurgie am Florence-Nightingale-Krankenhaus ist die erste Klinik in Düsseldorf, die von der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie (DGT) als „zertifiziertes Kompetenzzentrum Thoraxchirurgie“ anerkannt wurde. Damit bescheinigt die Fachgesellschaft der Klinik eine hohe Qualität und eine große Expertise.

Im Florence-Nightingale-Krankenhaus werden jährlich mehr als 8.000 Patient:innen mit Lungenerkrankungen versorgt. Wer operiert werden muss, kann in der Klinik für Thoraxchirurgie eine optimale Versorgung auf der Grundlage von standardisierten und ausgezeichneten Abläufen sowie einer großen Expertise erwarten. Denn die hoch spezialisierte Fachabteilung des Florence-Nightingale-Krankenhauses gehört zu den NRW-weit sieben und bundesweit 18 Kompetenzzentren, die von der Deutschen Gesellschaft für Thoraxchirurgie zertifiziert sind. Im Jahr 2020 haben Chefärztin Prof. Dr. med. Corinna Ludwig und ihr Team mehr als 400 Patient:innen an der Lunge, den Atemwegsorganen oder am Brustkorb operiert.

Die Klinik hat sich in diesem Jahr zum ersten Mal um die Zertifizierung als Kompetenzzentrum für Thoraxchirurgie beworben und damit einer intensiven Qualitätsprüfung unterzogen. „Insbesondere stellen die Auditoren die fach- und berufsgruppenübergrei-

fende Zusammenarbeit heraus, aus der eine hohe Qualität der Patientenversorgung und der medizinischen Ergebnisqualität resultiert. Im Bericht wird unserer Klinik eine kontinuierliche Entwicklung bescheinigt“, freut sich Chefärztin Prof. Ludwig.

Bereits 2017 wurde die Klinik für Thoraxchirurgie gemeinsam mit der Klinik für Pneumologie als erstes Lungenkrebszentrum in Düsseldorf von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) zertifiziert. Diese Auszeichnung bescheinigt die hohen Standards bei der medizinischen Behandlung und Pflege von Lungenkrebspatient:innen.



Unter www.kaiserswerther-diakonie.de/jahresfest erleben Sie die Kaiserswerther Diakonie aus einer ganz anderen Perspektive.

Filmische Entdeckungstour

Eigentlich hätte die Kaiserswerther Diakonie im September ihr traditionelles Jahresfest gefeiert und der Öffentlichkeit ihre Dienste sowie Angebote präsentiert. Doch in diesem Jahr war alles anders – auch beim Jahresfest. Die Kaiserswerther Diakonie hat eine filmische Entdeckungstour durch die Welt der Diakonie präsentiert, die unter www.kaiserswerther-diakonie.de/jahresfest noch zu sehen ist: Es gibt eine historische Spurensuche auf dem Gelände der Kaiserswerther Diakonie mit Dr. Norbert Friedrich und einen geistlichen Impuls von Pfarrerin Ute Schneider-Smietana über die Heilung des Bartimäus und dessen Bedeutung für uns heute. Eine Besonderheit ist der Film, der die Kaiserswerther Diakonie aus luftiger Höhe zeigt.



Mit Plakaten im Pop-Art-Stil machen die Studierenden auf die Bedeutung sozialer Berufe aufmerksam.

Kunstprojekt verdeutlicht Systemrelevanz sozialer Berufe

Mehtap ist gelernte Schreinerin und Diplom-Designerin. Bald schließt die 47-Jährige ihre Ausbildung zur Erzieherin am Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie ab. Sie ist eines von vier Gesichtern auf einem Plakat, das Studierende der praxisintegrierten Erzieherausbildung am Berufskolleg gestaltet haben. Mit ihrem Kunstprojekt machen sie auf die Bedeutung der Sozial-, Bildungs- und Gesundheitsberufe aufmerksam. Anlass ist die bundesweite Aktion „Take care! Zur Attraktivität sozialer Berufe“, die von der Diakonie Deutschland initiiert worden ist.

Die Berufskolleg-Studierenden haben im Kunstunterricht fünf Plakate mit unterschiedlichen Botschaften gestaltet. Das Beispiel von Mehtap zeigt, dass es nie zu spät ist, seine wahre Berufung in die Tat umzusetzen. Ein anderes Plakat beschreibt Erzieher:innen als „Helden im Alltag“ und verdeutlicht den gesellschaftlichen Status, der dem Berufsbild gebührt. Schulleiterin Astrid Hofmeister erklärt das Ziel, das hinter der Aktion steckt: „Mit unserer Teilnahme an der Aktionswoche möchten wir ein Zeichen setzen und die Aktion der Diakonie Deutschland unterstützen. Unsere Studierenden verdeutlichen mit den Plakaten auf vielfältige Art und Weise die Systemrelevanz und Professionalität der sozialen Berufe und ihre Bedeutung für die Gesellschaft.“

Die bundesweite Aktionswoche „Take care! Zur Attraktivität sozialer Berufe“ im Juni 2021 war der Auftakt zahlreicher Informationsveranstaltungen,

die noch bis Jahresende die Bedeutung sozialer Berufe betonen. Ziel ist es, eine gesellschaftliche Anerkennung und bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen. Mehr Informationen unter www.takecare-aktionswoche.de



Ein pädagogisches Projekt, bei dem drei Generationen miteinander und voneinander lernen.

Vom Baum ins Glas: Kinder stellen Apfelsaft her

Apfelsaft herstellen wie zu Großmutter's Zeiten, das konnten Kinder der Kita Geschwister-Aufricht-Straße. Möglich gemacht hat das ein Apfelprojekt, das die Kindertagesstätte mit dem Berufskolleg Kaiserswerther Diakonie und Diakonissen der Kaiserswerther Schwesternschaft ins Leben gerufen hat. Zusammengebracht hat sie eine Gemeinsamkeit: Sie alle haben in ihren Gärten jede Menge Apfelbäume, die jedes Jahr viele Früchte tragen. Da hatte Kita-Leiterin Anna Dees die Idee zur nachhaltigen Verarbeitung der Äpfel: „Es war eine tolle Gelegenheit, um den Kindern gesunde Ernährung und ökologische Lebensmittelverarbeitung sehr anschaulich nahezubringen. Dass wir das zusammen mit mehreren Professionen machen konnten, ist eine Bereicherung für alle Beteiligten gewesen.“

So lernten die Kinder, wie der Apfel an den Baum kommt und wie man ihn verarbeiten kann. Die angehenden Erzieher:innen erweiterten ihre Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit. Und die Diakonissen brachten jede Menge Erfahrung in Selbstversorgung und Ökologie ein – die vielen traditionellen Apfelrezepte nicht zu vergessen. „Es ist ein fantastisches Projekt, das den Kindern Achtung vor Lebensmitteln vermittelt“, sagt Schwester Erika aus der Kaisers-

werther Schwesternschaft. Mit ihr zusammen durften die Kinder leckere Apfelkuchen- und Apfelmus-Rezepte ausprobieren. „Besonders Spaß gemacht hat allen natürlich das große Pflücken in unserem Garten“, erzählt Anna Dees. Mit 475 Kilogramm Obst im Gepäck machten sich die Kinder und Studierenden anschließend auf den Weg zur Mosterei in Benninghoven nach Mettmann. Hier wurden 258 Liter köstlicher Apfelsaft gepresst, den die Eltern bei einer Abschlusspräsentation des Projekts in der Kita kaufen konnten. Die Einnahmen hat die Projektgruppe an den NABU Düsseldorf e. V. für die Pflege der Obstwiese am Unterbacher See gespendet.



Immer ein offenes Ohr: Chefarzt PD Dr. Banasch im Gespräch mit einer Patientin.

Palliativstation zieht in Kürze um

Dank zahlreicher Spenden kann die Palliativstation am Florence-Nightingale-Krankenhaus in Kürze ihre neuen, lichten und luftigen Räume beziehen. Der Baufortschritt ist deutlich sichtbar: Die Station erstrahlt in einem spezifischen Farbkonzept und wird mit besonderem Licht ausgestattet. Von den Fenstern der Zimmer können die Patient:innen in die grüne Umgebung schauen. Der Eingangsbereich ist offen und einladend gestaltet. Im neuen großen Wohnbereich können Patient:innen mit ihren Angehörigen gemeinsam kochen, essen und intensive wie lockere Gespräche führen.

„Auf der Palliativstation sorgen wir dafür, dass Menschen in ihrer letzten Lebensphase wertvolle Momente in einer wohltuenden Atmosphäre erleben können. Es geht nicht nur um fachärztliche Versorgung und die Lin-

derung von Schmerzen, sondern auch darum, auf die Bedürfnisse von Leib und Seele eingehen zu können“, erläutert PD Dr. med. Matthias Banasch, Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie, Onkologie und Allgemeine Innere Medizin. Er hofft auf weitere Spenden, um einen Balkon realisieren zu können, auf dem Patient:innen die frische Luft und die Sonne genießen können sowie einen weiteren Raum für die Musik- und Kunsttherapie.

WELT-Auszeichnung für Ausbildungen

Die Kaiserswerther Diakonie und das Florence-Nightingale-Krankenhaus haben die WELT-Auszeichnung „Deutschlands beste Ausbildungsbetriebe – Sehr hohe Attraktivität“ erhalten. Mehr als 200 Auszubildende in den unterschiedlichsten Berufsfeldern sind hier beschäftigt. Eine Übersicht mit allen Ausbildungsberufen gibt es unter www.kaiserswerther-diakonie.de/de/karriere/ausbildung.

„Die berufliche und schulische Ausbildung im Sozial- und Gesundheitswesen hat bei der Kaiserswerther Diakonie eine lange Tradition. Jedes Jahr legen unter anderem Pflegefachkräfte, Erzieher:innen und Podolog:innen erfolgreich ihr Examen bei uns ab. Wir freuen uns daher sehr, dass wir zu Deutschlands besten Ausbildungsbetrieben mit sehr hoher Attraktivität gehören“, betont Personalleiterin Cordula Jäger.

Insgesamt wurden 3.998 Unternehmen aus den Wirtschaftszweigen Dienstleistung, Handel und Industrie in dieser erstmaligen und bundesweiten Umfrage bewertet. Durchgeführt hat diese das Kölner Analyseinstitut ServiceValue in Kooperation mit der WELT. Alle ausgezeichneten Ausbildungseinrichtungen wurden in der Tageszeitung DIE WELT veröffentlicht und sind online unter www.attraktive-ausbildungsbetriebe.de einsehbar.

Weitere Nachrichten finden Sie unter: www.kaiserswerther-diakonie.de



Was uns antreibt?
Menschen stärken. Jeden Tag.
Und Sie?

Finden Sie bei uns mehr als nur einen Job:
[www.kaiserswerther-diakonie.de/
stellenausschreibungen](http://www.kaiserswerther-diakonie.de/stellenausschreibungen)

